

Die dunklen Seiten der polnischen Geschichte

Janusz A. Majcherek, *Tygodnik Powszechny*, 25. März 2001, Beilage Kontrapunkt Nr. 1/2(50/51)

Zweifelloos verändern die Beschreibungen der bestialischen Ermordung der jüdischen Einwohner Jedwabnes durch ihre polnischen Nachbarn die bisherigen Interpretationen und Vorstellungen über den für die polnische Geschichte so wichtigen Zeitraum des Zweiten Weltkriegs, über die nationalsozialistische und sowjetische Besatzung, vor allem aber über die polnisch-jüdischen Beziehungen und die Haltung der Polen gegenüber der Vernichtung der Juden. Wie war es also möglich, daß diese – einigen Historikern bekannten und teilweise dokumentierten – Tatsachen der Öffentlichkeit so lange verborgen bleiben konnten und außerhalb des polnischen Geschichtsbewußtseins blieben? Wenn darüber sowohl die Einwohner Jedwabnes als auch Wissenschaftler Bescheid wußten, warum ist während so vieler Jahre niemandem die falsche Inschrift aufgefallen, schief in jenen schäbigen Stein eingraviert, der als Denkmal für die Ermordeten diente? Können wir überhaupt der polnischen Geschichtsschreibung vertrauen, vor allem aber der Sicht der Lehrbücher und den üblichen Vorstellungen von der polnischen Geschichte? Jedwabne veranlaßt zu Skepsis und Mißtrauen.

Intoleranz

Die übliche Erwiderung auf Zweifel und kritische Anmerkungen zur polnischen Geschichte ist die Berufung auf die altpolnische Toleranz und Gastfreundschaft sowie auf die moralische Überlegenheit der Polen über die sie unterdrückenden Nachbarn (aus militärischen und politischen Niederlagen gingen wir moralisch gestärkt hervor, also als moralische Sieger). Daher kommt das spezifisch polnische, historische Monopol, Opfer des Unrechts zu sein und jegliches Böse auf Fremde abzuwälzen. Die Infragestellung dieses Rufs der Polen wird als Beweis der Undankbarkeit derer verstanden, die von der polnischen Toleranz und Gastfreundschaft profitierten, oder als Bestreben der Unterdrücker Polens, die eigene Schuld zu verwischen.

Selbst aus der flüchtigen Betrachtung der polnischen, neuzeitlichen Geschichte ergeben sich zahlreiche Gründe, diese stereotypen Vorstellungen in Frage zu stellen. Wir rühmen uns der Warschauer Konföderation von 1573, die die Religionsfreiheit garantierte, und wir berufen uns gern auf den Schutz der Juden durch Kasimir den Großen. Die polnische Toleranz beschreiben alle Handbücher in den dem „Goldenen Zeitalter“ [das 16. Jahrhundert] gewidmeten Abschnitten. Hier nun einige Fakten und Daten aus der darauffolgenden uns näheren Epoche, die eine andere Tendenz beschreiben: 1596 – spricht die katholische Kirche den unierten [griechisch-katholischen] Bischöfen die Gleichberechtigung ab (u.a. die Plätze im Senat); 1658 – Vertreibung der Polnischen und der Böhmisches Brüder [Arianer]; 1668 – gesetzliches Verbot des Austritts aus dem katholischen Bekenntnis; 1673 – wird den Nichtkatholiken die Möglichkeit genommen, in den Adelsstand erhoben zu werden oder Bürgerrechte zu erhalten; 1716 – Verbot der Errichtung und des Wiederaufbaus protestantischer Gotteshäuser; 1718 – Entfernung der lutherischen und calvinistischen Abgeordneten aus dem Sejm; 1733 – Aufhebung der meisten staatsbürgerlichen Rechte für Nichtkatholiken.

Wir sind stolz auf die Konföderation von Bar [1768] als Akt des Widerstands gegen die Einmischung fremder Mächte in die Angelegenheiten der Polnischen Adelsrepublik, der erste in einer Reihe von großen nationalen Befreiungskämpfen unter Beteiligung prominenter polnischer Patrioten mit [Józef] Pułaski an der Spitze. Weniger erinnert man sich daran, daß sich ihr patriotischer Enthusiasmus mit religiöser Exaltation und Fanatismus paarte, und daß sie sich zwar gegen die Gelüste fremder Mächte von außen richtete, aber auch gegen die Ansprüche religiös und kulturell „fremder“ Landesbewohner; daran, daß sie die Verteidigung der Unabhängigkeit mit der Verteidigung des Primats der sarmatisch-katholischen Idee im Staate verband. Die Konföderation war nicht nur der erste nationale Befreiungsversuch, sondern auch der erste Ausbruch des polnischen Nationalismus.

Wir sind stolz auf die Verfassung vom 3. Mai [des Jahres 1791], aber wir wissen wenig über solche Bestimmungen wie die Einführung der Verbannung für Abtrünnigkeit vom Katholizismus, die Abschaffung der Autonomie des Großfürstentums Litauen (für die Litauer hat das eine ähnliche Bedeutung wie für die Polen die Aufhebung der Autonomie des Königreichs Polen durch Rußland nach 1864) oder die Aufrechterhaltung der Diskriminierung der Juden, erzwungen durch das polnische Bürgertum, das sich in der Verfassung bestimmte Privilegien sicherte. Eine

unangenehme Wahrheit ist, daß die Adelsrepublik bis zuletzt die Leibeigenschaft der Bauern und die rechtliche Benachteiligung der Juden aufrechterhielt. Die Befreiung der ersteren sowie die Gleichberechtigung der letzteren brachten erst die Teilungsmächte.

Abstoßendes Polentum

Der allgemein verbreiteten Vorstellung nach wurde das Polentum in der Neuzeit verfolgt und unterlag in kultureller Hinsicht einem Germanisierungs- und Russifizierungsdruck, daher rühren demnach auch einige Schwächen des Polentums. Unbequem sind deswegen solche Fakten wie das Überleben der deutschen Kultur in den zur Adelsrepublik gehörigen Teilen Preußens, allen voran Danzig (die Herrschaft der Kreuzritter dauerte dort 150 Jahre und genügte zur Verwurzelung der deutschen Kultur in den folgenden 300 Jahren polnischer Herrschaft), oder die immer stärkere Ausrichtung der östlichen Provinzen (allen voran die Ukraine) auf Rußland, auch im Zeitraum vor den Teilungen. Es fällt uns schwer zu akzeptieren, daß die polnische Kultur gegen Ende der Adelsrepublik in Rückschrittlichkeit versank, ihre Attraktivität und die Fähigkeit verlor, ihre Nachbarn anzuziehen, ebenso wie die deutsche, ruthenische und jüdische Bevölkerung. Den Begriff „*polnische Wirtschaft*“ [als deutscher Begriff im polnischen Text] oder Vorhaltungen über die polnische Anarchie und Stumpfsinnigkeit, damals aufgekomen und formuliert, halten wir für feindliche Propaganda, unwillig, die ihr zugrundeliegenden Fakten zur Kenntnis zu nehmen.

Wir halten Polen für ein „Land ohne Scheiterhaufen“, jedoch fand eben in Polen die wahrscheinlich letzte „Hexen“-Verbrennung Europas statt, die in den damals schon aufgeklärten Ländern das Bild des rückständigen und abergläubischen Polen untermauerte.

Die Zeit der Teilungen behandeln wir als ehrenvoll nicht nur wegen des polnischen Märtyrertums und der Nationalaufstände, sondern auch als Zeugnis der Stärke und Blüte der polnischen Kultur, die der Druck von außen nicht gebrochen hat. Es fällt uns also schwer anzuerkennen, daß das Streben nach Wiedererlangen der Unabhängigkeit nicht nur auf den Widerstand der angrenzenden Staaten stieß, sondern ebenso auf den aller Nachbarn, denen die Vision einer Zugehörigkeit zum polnischen Staat ganz und gar nicht zusagte. Die Anzahl der Litauer in Wilna oder der Ukrainer in Lemberg war proportional nicht höher als die der Polen in Danzig, aber sie waren bereit, sich der polnischen Herrschaft bewaffnet entgegenzustellen, während die Danziger Polen es mit dem Kampf um die Angliederung an das Mutterland nicht eilig hatten, und die Großpolen das mit einer gewissen Verzögerung taten. Der Widerstand vieler Bewohner des Grenzlandes gegen den Anschluß an Polen mußte mit Gewalt gebrochen werden, in Volksbefragungen verlor die propolnische Option, hie und da (im Ermland und in den Masuren) beschämend. Kennen und ziehen wir die Gründe in Betracht, weshalb das Polentum abstoßend oder doch zumindest unattraktiv für viele Landesbewohner und Bevölkerungsgruppen war?

Die Konflikte und Kämpfe mit den Nachbarn kann man eventuell als Rivalität um territoriale Zugehörigkeit und die Form des eigenen Staates erklären, aber wie soll man die antijüdischen Exzesse in den Jahren 1918/19 rechtfertigen? Wie läßt sich die Inhaftierung der in der polnischen Armee dienenden jüdischen Soldaten in einem Internierungslager in Jablonna [im Jahre 1920] begründen? Die Behandlung ethnischer und religiöser Minderheiten in der zwanzigjährigen Zwischenkriegszeit stellt der Zweiten Polnischen Republik – milde gesagt – nicht gerade ein ruhmreiches Zeugnis aus. Eine noch größere Schande stellen die Pogrome der Nachkriegszeit dar, die an den vor der Vernichtung geretteten Juden verübt wurden, insbesondere der Pogrom von Kielce [Juli 1946]. Sowohl die Konzentrationslager für die deutsche und ukrainische Bevölkerung wie auch die Verbrechen, die während ihrer Deportation und Umsiedlung verübt wurden, gehörten noch unlängst zu den emsig gehüteten Geheimnissen der polnischen Geschichte, deren Aufdeckung zu einer anderen Sicht zwingt. Viele polnische Staatsbürger deutscher oder jüdischer Herkunft haben das Land verlassen, nicht immer freiwillig und nicht nur, um vor dem kommunistischen Regime zu fliehen.

Mit der Nation, nicht unbedingt mit den Zehn Geboten

Oft erweist sich, daß die Kirchengeschichte stark mit der nationalen Geschichte verflochten ist, man muß also in der Lage sein, die Ereignisse und Prozesse kritisch zu betrachten, in denen diese Verflechtung keine erbaulichen Wirkungen zeitigte.

Man kann nicht leugnen, daß die vor 350 Jahren begonnene Regression der Adelsrepublik und ihrer Multikulturalität mit dem Sieg der gegenreformatorischen Offensive in Zusammenhang stand. Diese brachte Polen einen intellektuellen Marasmus ein, zivilisatorische Stagnation, weltanschauliche Rückständigkeit und primitive Sitten, versteckt unter dem Gewand devoter Heuchelei. Wenn wir die Tätigkeit des Priesters Piotr Skarga und seine Predigten vor dem Sejm rühmen, in denen er vor dem Zerfall des Staates warnte, wollen wir uns nicht daran erinnern, daß er als wichtigstes präventives Mittel das Fernhalten der „Fremden“ bzw. der Ungläubigen von den Angelegenheiten des Staates empfahl. Offen tadelte er die „Sünde“ der Toleranz, die Polen in den Ruin treibe. Die meisten Fälle von Intoleranz waren direkt oder indirekt von der Kirche inspiriert. In seinen Gelübden von 1656 gelobte Jan Kasimir der Mutter Gottes die Vertreibung der Arianer (was auch geschah) im Austausch für die Rettung des Staates aus den Schwierigkeiten. In der gleichen Stadt, in Thorn, fand sowohl das 1645 von König Władysław IV. organisierte ruhmreiche *Colloquium Charitativum* unter Einbeziehung anderer Bekenntnisse (übrigens fruchtlos) statt, wie auch das „Blutbad“ an den Protestanten 1724, das im damaligen, bereits aufgeklärten Europa mit Empörung aufgenommen wurde.

In der Zeit der Teilungen hat die Verflechtung und Identifizierung der nationalen Bestrebungen mit dem Katholizismus objektiv die Chance auf die Restitution der Adelsrepublik in der Gestalt der Vorteilungszeit, d.h. Territorien umfassend, die sich ethnisch und religiös von den polnischen und katholischen unterschieden, zunichte gemacht. Im übrigen war die Haltung der Würdenträger und der Geistlichkeit gar nicht so eindeutig propolnisch (die Päpste exkommunizierten immerhin sowohl Teilnehmer am Kościuszko- [1794] wie auch am Novemberaufstand [1830/31]), und der Gnesener Erzbischof Mieczysław Ledóchowski wurde zur Personifikation des antipreußischen Widerstands, nicht wegen des Polentums, das er überhaupt nicht hervorkehrte (er erklärte sich mit der Einführung der deutschen Sprache im Religionsunterricht einverstanden), sondern in der Folge des Zusammenstoßes mit dem antikirchlichen Trend des *Kulturkampfes* [als deutscher Begriff im polnischen Text].

Man kann die starken antisemitischen Motive in der Tätigkeit der katholischen Kirche, der Geistlichkeit und der Kirchenmitglieder nach Erlangung der Unabhängigkeit nicht leugnen. Nicht nur die damals massenhaft verbreiteten Schriften, allen voran der *Mały Dziennik* [Kleine Tageszeitung], sondern – wagen wir es auszusprechen – auch die Hirtenbriefe des Primas Hlond enthielten Zustimmung zu den antijüdischen Maßnahmen, zuweilen ermunterten sie sogar dazu (z.B. zum Boykott der Geschäfte oder zur Zwangsemigration). Aus eben dieser Atmosphäre erwuchs die Travestie der Hymne der polnischen Katholiken, enthalten im „Kalendarz Królowej Apostołów“ [Kalendar der Königin der Apostel] zum Jahr 1927: „*Vor Deinen Altar, tragen wir unser Flehen, oh Herr, geruhe Polen von den Juden zu befreien.*“ [Im Kirchenlied *Boże, coś Polskę ...* (Gott, der Du Polen ...) heißt es eigentlich: *Vor Deinen Altar tragen wir unser Flehen, oh Herr, geruhe uns das freie Vaterland zurückzubringen.*]

Es fällt schwer, die antisemitischen Pogrome und Exzesse, die in den dreißiger und Anfang der vierziger Jahre in der Diözese Łomża stattfanden (auf deren Gebiet u.a. Jedwabne liegt), nicht mit der nationalistischen und antisemitischen Einstellung des dortigen Bischofs in Verbindung zu bringen. Blieb die extreme Ausprägung solcher Exzesse in der polnischen Provinz 1936 ohne Zusammenhang mit der damaligen religiös-nationalistischen Exaltation, die die lauthalsen Feierlichkeiten anlässlich der Gelübde auf dem 'Hellen Berg' [Jasna Góra] in Częstochowa hervorgerufen hatte?

Fremdheit und Niedertracht

Die Einstellung der Katholiken gegenüber dem Holocaust ist immer noch Gegenstand von Kontroversen, die auch nicht die Person des Papstes Pius XII. verschonen. Besonders heikel und schmerzlich ist dieses Problem im Falle der Katholiken Polens, also des Landes, auf dessen Territorium die Vernichtung der Juden stattfand. Nach Jahrzehnten des Schweigens rückte erst der denkwürdige Artikel von Jan Błoński in *Tygodnik Powszechny* im Jahre 1987 diese Fragestellung ins Zentrum der polnischen Öffentlichkeit und deckte auf, in welchem hohem Maße sie kontrovers ist. Die Aufdeckung des Mordes in Jedwabne läßt diese Frage in einem völlig neuen Licht erscheinen, das betrifft auch die Verantwortlichkeit der Kirche und die Reaktionen ihrer damaligen Würdenträger. Ist die polnische Kirche bereit, sich damit auseinanderzusetzen, daß Kardinal Sapieha (in seiner Erzdiözese lag Auschwitz, ein paar Dutzend Kilometer von seinem Amtssitz entfernt) in seinen Berichten an den Vatikan über die Lage der polnischen Bevölkerung unter der nationalsozialistischen Besatzung den Völkermord an den Juden ignorierte?

Die finstere Geschichte der Zeit der sowjetischen und nationalsozialistischen Besatzung bringt die traurige Wahrheit ans Licht, daß Polen und Juden getrennt starben und selbst die Gemeinschaft der Opfer sie nicht zur Leidensgemeinschaft zusammenschloß. Erschreckend ist, daß es auch weiterhin keine gemeinsame Erinnerung gibt. In vielen kleinen Städten, wo die Juden vor dem Krieg die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ausmachten, blieb nicht eine Spur ihrer Anwesenheit zurück, weder materiell noch in der lokalen Tradition. Oft stehen dort Denkmäler zu Ehren ermordeter Partisanen oder ziviler Opfer, fast nirgends gibt es Monumente, die an die viele Tausende umfassenden jüdischen Gemeinschaften erinnern, die nach jahrhundertelanger Anwesenheit gänzlich ausgerottet wurden. Sie existieren nicht in der Erinnerung, vor allem nicht in den Herzen. Die Polen übernahmen überaus gern fremde Häuser und Habe, ihre ursprünglichen Besitzer geflissentlich vergessend.

Erst in den letzten Jahren wurden Beispiele von Niedertracht bzw. Verbrechen in breiterem Maße aufgedeckt, die nach dem Krieg durch Polen an deutschen, ukrainischen und jüdischen Mitbürgern sowie jenen Volksgruppen verübt wurden, die aus den Polen angegliederten Gebieten ausgesiedelt wurden. Nicht nur die Staatsorgane, sondern auch kirchliche Stellen übernahmen neue Ländereien und Immobilien. Einige Würdenträger und ein Teil der Geistlichkeit beteiligten sich an der offiziellen Propaganda über die Rückkehr ins Mutterland und die Wiederkehr des Polentums. In der Praxis bedeutete dies oft die Liquidierung der deutschen und protestantischen, der ukrainischen und orthodoxen Spuren. Insbesondere die Zerstörung und Verwüstung evangelischer Friedhöfe und orthodoxer Kirchen ist nicht nur den Behörden der Volksrepublik Polen anzulasten. Einige solcher Vorfälle fanden erst kürzlich statt und es kam vor, daß sie von den örtlichen Pfarrern inspiriert waren.

Die Wahrheit wird uns befreien

Man kann sich damit einverstanden erklären, daß es lange Jahre nach dem Krieg Gründe gab, die dunklen und finsternen Seiten der polnischen Geschichte nicht aufzudecken, die propagandistisch zur Rechtfertigung des den Polen aufgezwungenen Regimes hätten ausgenutzt werden können. Bereits seit mehr als zehn Jahren sind solche Befürchtungen hinfällig.

In dieser Zeit begannen nicht nur die Franzosen mit der verspäteten Aufarbeitung der eigenen Kollaborationsvergangenheit während des Zweiten Weltkriegs, die die Legende der Massenwiderstandsbewegung zunichte machte, sondern sogar die neutralen Schweizer bekannten sich dazu, Nutzen aus der Ausrottung der jüdischen Kunden ihrer Banken gezogen zu haben, und zahlten den Erben der Opfer Entschädigungen in Milliardenhöhe. Jetzt ist für die Polen die Zeit der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit gekommen. Die tiefgehende und kritische Revision der polnischen Geschichte ist vonnöten, damit man aus ihr Lehren ziehen kann, die nützlicher sind als die naive Erquickung der Herzen mit stereotypen Phrasen. Nur aus der wahren Geschichte kann man etwas lernen. Verlogenheit gegenüber der Vergangenheit führt zu einem Leben in der Lüge heute.

Janusz Majcherek ist freier Autor und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pädagogischen Akademie in Krakau. Als Journalist publiziert er vor allem in Tygodnik Powszechny und Rzeczpospolita. 1999 veröffentlichte er das Buch „Pierwsza Dekada III Rzeczypospolitej 1989-1999“ [Die erste Dekade der III. Republik, 1989-1999].

Aus dem Polnischen von Uta Schorlemmer